

Habich, Roland

**Book Part — Digitized Version**

**Bildung**

**Provided in Cooperation with:**

WZB Berlin Social Science Center

*Suggested Citation:* Habich, Roland (1985) : Bildung, In: Statistisches Bundesamt, DESTATIS (Ed.): Datenreport 1985: Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, ISBN 3-921352-35-7, Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn, pp. 397-405

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/112601>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



## WZB-Open Access Digitalisate

## WZB-Open Access digital copies

---

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB). Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH  
Bibliothek und wissenschaftliche Information  
Reichpietschufer 50  
D-10785 Berlin  
E-Mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)  
Library and Scientific Information  
Reichpietschufer 50  
D-10785 Berlin  
e-mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

---

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**. More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

# 6 Bildung

## 6.1 Bildungschancen und Stellenwert der Bildung

In der Schule und in der Berufsausbildung werden neben der Wissensvermittlung soziale Chancen verteilt. Hier fallen bereits wesentliche Entscheidungen darüber, was einer im späteren Berufsleben erreichen kann. Die Verringerung der Chancenungleichheiten war das erklärte Ziel der Bildungsreform in den sechziger Jahren. Und mit dem Ausbau des Bildungssystems sollte die soziale Herkunft als Bedingung dafür, was einer werden kann, an Bedeutung verlieren: Nicht, aus welcher Familie jemand kommt, sondern welche schulische und berufliche Ausbildung jemand absolviert hat, sollte zum Kriterium des beruflichen Erfolges werden. Und niemand sollte vorab von Bildungsangeboten und -chancen bewußt ausgeschlossen werden. Trotz kritischer Einwände gegen bestimmte Folgen der Bildungsexpansion ist der Erfolg unbestreitbar: immer mehr Personen haben eine bessere Ausbildung absolviert, die Chancen, an einer beruflichen Ausbildung teilzuhaben, sind stark gewachsen.

Dies ist jedoch nur als ein Anfangserfolg zu betrachten, denn nur die jüngeren Altersgruppen hatten die Möglichkeit, daran teilzuhaben. Für die gesamte Bevölkerung gilt immer noch der enge Zusammenhang zwischen der Bildung der Eltern und ihrer Kinder. Die „Vererbung“ von Schulabschlüssen von der einen Generation auf die nächste ist in unserer Gesellschaft immer noch von Bedeutung (vgl. Teil I, Kap. 2.9).

In den vergangenen drei Jahrzehnten hat sich das Bildungsniveau der Bevölkerung nach und nach deutlich erhöht. Und diese Erhöhung dürfte auch mit dazu beitragen, daß der Bildung im Urteil der Bevölkerung ein hoher Stellenwert zugeschrieben wird. Bei der Frage, wovon der berufliche Erfolg in erster Linie abhängt, nimmt die berufliche Ausbildung den ersten Rangplatz ein (vgl. Tab. 1). Die persönliche Leistung scheint demgegenüber zweitrangig, aber nicht unwichtig zu sein, während die Rolle der Herkunftsfamilie bis auf eine Ausnahme als unbedeutend eingestuft wird.

Der überragende Stellenwert der Bildung zeigt sich auch darin, daß die meisten Personen im Hinblick auf ihre erreichte Bildung aus heutiger Sicht „etwas anderes“ machen würden. Dies deutet darauf hin, daß die Phase der Ausbildung eigentlich selten als abgeschlossen bezeichnet werden kann. „Lebenslanges Lernen“ (vgl. Teil I, Kap. 2.7) wird immer notwendiger, bedenklich ist aber, daß gerade Personen mit einem niedrigen Bildungsniveau vom Erwerb zusätzlicher Fertigkeiten und Kenntnisse weitgehend ausgeschlossen sind. Die Teilnahme an Weiterbildung liegt bei höheren Bildungsgruppen weitaus höher als bei niedrigen Bildungsgruppen.

Tab. 1: Der Stellenwert von Bildung im Urteil verschiedener Bildungsgruppen

	Volks-, Hauptschule		Berufs- fach-		Mittlere Reife		Meister-, Techn.- schule	Fach-, Hoch- schulab- schluß
	ohne Lehre	mit gewerbl. Lehre	mit kaufm. Lehre	fach- schul- abschluß	ohne Lehre	mit gewerbl. Lehre		
Beruflicher Erfolg hängt ab von ... (Rangplatz) <sup>1</sup>								
Ausbildung	37	38	35	43	32	23	43	40
Persönliche Leistung	18	28	29	28	30	33	18	30
Herkunftsfamilie	5	2	1	2	5	11	1	2
„Würde heute bei Ausbildung etwas anderes machen“ <sup>2</sup>	61	56	64	57	64	70	54	63
Teilnahme an Fortbildungsmaßnahmen <sup>2</sup>	10	27	35	44	32	60	50	65

in %

1 Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1978.

2 Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1980.

Tab. 2: Bildungsabschlüsse in einzelnen Statusgruppen

Sozialer Status	Erwerbstätige				Nicht-Erwerbstätige						
	Selbstständige	Bearmte	Angestellte	Arbeiter	Rentner	Hausfrauen	Arbeitslose				
Ausbildungsniveau	gehob., einf., höhere mittl. qualifiziert gelernt				Arbeiter	Sonst. bis 59 Jahre u. älter	Arbeiter				
in %											
Volks-, Hauptschule	17	5	1	5	4	47	46	17	37	67	24
ohne Lehre	18	5	4	15	62	28	41	13	10	10	30
mit gewerb. Lehre	16	3	11	21	8	13	5	18	26	10	9
mit kaufmännischer Lehre	7	14	10	12	10	10	3	10	7	3	6
Berufsfachschulabschluß, Berufli. Praktikum	1	1	0	1	0	1	0	4	4	4	4
Mittlere Reife	2	2	4	3	5	2	2	2	0	2	7
ohne Lehre	8	4	27	27	5	0	1	14	11	1	3
mit gewerb. Lehre	19	11	14	8	5	0	2	8	1	3	4
mit kaufmännischer Lehre	0	4	0	1	0	0	0	0	2	0	0
Meister-, Technikerschule	3	4	2	3	0	0	0	3	1	0	2
Fachhochschulreife, Abitur	11	50	27	4	0	0	0	11	2	1	11
ohne Ausbildung											
mit Lehre											
Fachhochschul-, Hochschulabschluß											

Datenbasis: Wohlfahrtsurvey 1984.

## 6.2 Verteilung von Bildungsabschlüssen

Ein Blick auf den Zusammenhang zwischen sozialem Status der Bevölkerung und dem erreichten Bildungsniveau verdeutlicht die Wichtigkeit von Bildung für die Erreichung höherer Positionen. Je höher der soziale Status, um so höher ist das dafür erforderliche Ausbildungsniveau. Während für Arbeiterpositionen überwiegend der Besuch der Hauptschule und eine gewerbliche Lehre notwendig sind, ist bereits für einfache und mittlere Angestelltenpositionen mehr als der Hauptschulabschluß erforderlich. Die soziale Zuordnung erfolgt sicherlich nicht ausschließlich über die erworbenen Qualifikationen in der Schule und der beruflichen Erstausbildung. Trotzdem gilt, daß Bildung immer mehr zu einer notwendigen Voraussetzung für eine gute Position wird – gleichwohl reicht die Ausbildung allein dafür nicht mehr aus (*vgl. Tab. 2*).

## 6.3 Der Ertrag von Bildung

### 6.3.1 Der individuelle Nutzen von Bildung auf dem Arbeitsmarkt

Der individuelle Nutzen einer Ausbildung liegt vor allem in der Verwertbarkeit auf dem Arbeitsmarkt. Bildung ist damit zugleich ein wesentliches Merkmal dafür, zu welcher sozialen Schicht der einzelne gehört. Eine fehlende oder ungenügende Ausbildung kann deshalb zur entscheidenden Barriere werden, im Berufsleben erfolgreich zu sein: beispielsweise, indem die Arbeitsmarktchancen generell beeinträchtigt werden, der Zugang zu höheren beruflichen Positionen auf Dauer ausgeschlossen und intergenerationaler Aufstieg behindert wird (*vgl. Tab. 3*).

Die subjektiven Arbeitsmarktchancen (*vgl. auch Teil II, Kap. 7*), bei Verlust des Arbeitsplatzes leicht wieder eine gleichwertige Stelle zu finden, werden in hohem Maße durch die Situation auf dem Arbeitsmarkt determiniert. Diese Chancen sind 1980 noch relativ hoch und variieren kaum über die verschiedenen Bildungsgruppen. Erst die Arbeitsmarktprobleme der achtziger Jahre wirken sich auf die individuellen Einschätzungen der eigenen Arbeitsmarktchancen deutlich aus. Im Zeitverlauf von 1980 bis 1984 scheint sich dabei vor allem die Situation für Arbeitnehmer, die keine oder eine kaufmännische Ausbildung haben, verschlechtert zu haben.

Die wahrgenommene Zugehörigkeit zur Arbeiterschicht wird, auch vermittelt über die Berufstätigkeit, im wesentlichen bereits durch das Ausbildungsniveau bestimmt. Personen, die höchstens den Hauptschulabschluß und anschließend keine oder eine gewerbliche Lehre absolviert haben, ordnen sich mehrheitlich der Arbeiterschicht zu, während bereits eine kaufmännische Ausbildung die Zugehörigkeit zur Mittelschicht bestimmt.

Im Verlauf der Schul- und Berufsausbildung werden zugleich immer Statusansprüche erworben. Wer viel in seine Ausbildung investiert, erwartet im Arbeitsleben eine entsprechende Belohnung. Erwerbstätige mit einer qualifizierten Ausbildung nehmen entsprechend häufiger als andere Arbeitnehmer einen intergenerationalen Aufstieg wahr: Sie

Tab. 3: Aspekte des Ertrages von Bildung: Subjektive Arbeitsmarktchancen, Selbsteinstufung der Schichtzugehörigkeit und Bewertung der beruflichen Position

	Volks-, Hauptschule				Berufs- fach-		Mittlere Reife			Meister-, Techn.- schule		Fach-, Hoch- schul- abschluß
	ohne Lehre	mit gewerbl. Lehre	mit kaufm. Lehre	mit schul- abschluß Lehre	ohne Lehre	mit gewerbl. Lehre	ohne Lehre	mit gewerbl. Lehre	mit kaufm. Lehre	mit Lehre		
Arbeitsmarktchancen <sup>1</sup>												
Stelle finden wäre leicht												
1980	34	45	32	41					46	44	32	
1984	10	25	20	35					21	25	24	
Schichtzugehörigkeit <sup>2</sup>												
Arbeiterschicht	59	50	28	21			20	23	7	16	2	
Mittelschicht	34	43	62	61			64	51	74	65	55	
Intergenerationaler Aufstieg												
Berufliche Stellung ist im												
Vergleich mit Vater <sup>3</sup>												
niedriger	35	12	21	21					17	11	14	
höher	32	48	40	47					37	59	52	
Berufliche Qualifikation												
eines Nachfolgers <sup>4</sup>												
gleiche Qualifikation	84	76		87					78	70	89	
geringere Qualifikation	5	13		4					11	11	2	
höhere Qualifikation	11	11		9					12	19	9	

in %

1 Erwerbstätige, 2 1984, 3 Erwerbstätige 1978, 4 Erwerbstätige 1984.  
Datenbasis: Wohlfahrtsurvey 1978, 1980, 1984.

haben sich im Vergleich mit ihrem Vater verbessert. Arbeitnehmer, die mit ihrer Bildung zufrieden sind, äußern auch eine hohe Arbeitszufriedenheit. Wer eine gute berufliche Position erreicht hat, ist nicht nur mit seiner Arbeit, sondern auch mit seiner Bildung zufrieden, die Investition in die Ausbildung hat sich in diesem Sinne gelohnt.

Ob die eigene Ausbildung im konkreten Fall für den gegenwärtigen Arbeitsplatz angemessen oder ungenügend ist oder ob der Arbeitnehmer sogar überqualifiziert ist, wurde 1984 mit der Frage erfaßt, über welche Qualifikation ein möglicher Nachfolger verfügen müßte. Über- und Unterqualifikation treffen jeweils nur für jeden zehnten Arbeitnehmer zu: Nach den Angaben der Erwerbstätigen genügt bei 80 % die eigene Qualifikation. Ausbildungsadäquat konnten sich vor allem Arbeitnehmer mit einem Berufsfachschulabschluß oder mit einem (Fach-)Hochschulabschluß plazieren. Entgegen oft geäußerten Vermutungen mußten sich also nicht die besser Gebildeten mit Arbeitsplätzen geringerer Qualifikationsanforderungen begnügen, sondern Erwerbstätige mit mittlerem Bildungsniveau.

### 6.3.2 Subjektive Aspekte: Die Zufriedenheit mit der Ausbildung

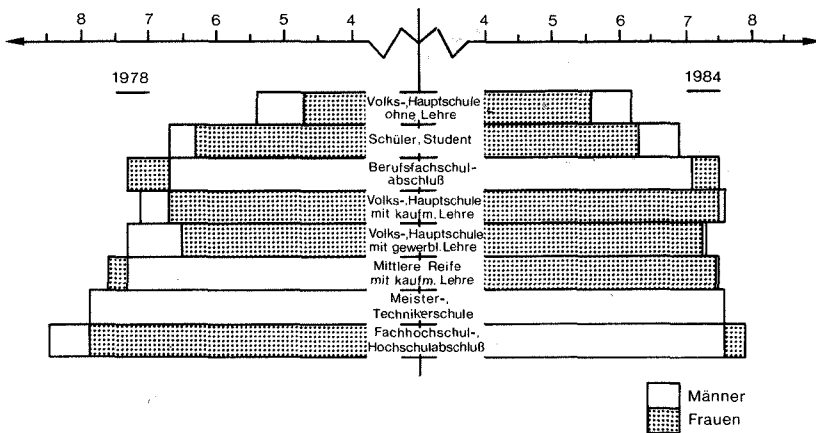
Die Ausbildung gehört zu den wenigen Lebensbereichen, in denen von der Bevölkerung auch massiv Unzufriedenheit geäußert wird. Die Bewertung des erreichten Bildungsniveaus belegt im Vergleich mit anderen Zufriedenheitsdimensionen einen der unteren Rangplätze. Zwischen 1978 und 1984 finden wir, bedingt durch eine partielle Erhöhung des Bildungsniveaus der Bevölkerung, folgerichtig eine deutliche Verbesserung der Ausbildungszufriedenheit – im Bevölkerungsdurchschnitt steigt die Zufriedenheit von 6,6 auf 6,9 der verwendeten Elf-Punkte-Skala (0–10), bzw. von 6,7 auf 7,0, wenn die Schüler und Studenten unberücksichtigt bleiben. Die Grundstruktur der Bildungszufriedenheit ändert sich dagegen kaum:

- Je besser die allgemeine und berufliche Ausbildung, um so höher ist in aller Regel auch die Ausbildungszufriedenheit.
- Männer äußern sowohl 1978 als auch 1984 eine höhere Zufriedenheit als Frauen.
- Die Zufriedenheit mit der Ausbildung wird praktisch nicht durch das Alter der Befragten beeinflusst.

Im Detail finden sich allerdings bemerkenswerte Verschiebungen. Der Zufriedenheitsanstieg zwischen 1978 und 1984 wird z. B. durch eine höhere Zufriedenheit der weiblichen Befragten bestimmt. Frauen lagen 1978 in den meisten Bildungsgruppen deutlich hinter der jeweiligen Zufriedenheit der Männer; sechs Jahre später haben sie mit den Männern fast gleichgezogen, und haben diese in der höchsten Bildungsgruppe sogar überholt (vgl. Abb. 1). Dabei sind vor allem erwerbstätige Frauen mit ihrer Ausbildung zufriedener geworden, die beachtlichen Unterschiede von 1978 (7,1 bei den Männern gegenüber 6,3 bei den Frauen) ebnen sich 1984 ein: Die Zufriedenheit steigt bei den erwerbstätigen Frauen auf den Wert der männlichen Arbeitnehmer an.



Abb. 1: Ausbildungszufriedenheit 1978 und 1984 – Männer, Frauen nach Bildungsabschluß<sup>1</sup>



1 Durchschnitte der Zufriedenheitsskala 0–10.

Der Anstieg der Ausbildungszufriedenheit ist nicht bei allen Bildungsgruppen zu finden (vgl. Tab. 4). Auffällig ist vor allem der starke Anstieg bei den unteren Bildungsgruppen, während Personen mit dem Abschluß der mittleren Reife unabhängig von ihrer beruflichen Ausbildung zu beiden Zeitpunkten im Durchschnitt die gleiche Ausbildungszufriedenheit aufweisen. Sie können dieses Niveau halten, obwohl der Anteil der Unzufriedenen zum Teil übermäßig stark angewachsen ist.

Zwischen 1978 und 1984 sind zwei Gruppen unzufriedener geworden: Personen, die eine Meister- oder Technikerschule absolviert haben und Personen, die einen (Fach-)Hochschulabschluß erworben haben. Angesichts des hohen Ausgangsniveaus beider Gruppen ist die graduelle Verschlechterung aufgrund der ungünstigen Arbeitsmarktlage auch für diese Gruppen plausibel. Sie zählen trotz der rückläufigen Tendenz zu den zufriedenen Gruppen.

Eine Erklärung für den Rückgang der Ausbildungszufriedenheit in den höheren Bildungsgruppen liegt in einer der vermuteten Konsequenzen der Bildungsexpansion. Es handelt sich um die These einer relativen Entwertung von Bildungsabschlüssen. Wenn immer mehr Personen hohe Ausbildungsabschlüsse erwerben, dann erhöht sich zwangsläufig die Konkurrenz der besser Gebildeten um Arbeitsplätze und berufliche Positionen. Der individuelle Nutzen der Bildung sinkt, eine steigende Unzufriedenheit könnte die Folge sein.

Prinzipiell gilt diese These auch für Personen am unteren Ende der Bildungshierarchie. Sie bleiben vom Qualifikationsanstieg ausgeschlossen und haben es noch schwerer, ihre Bildung auf dem Arbeitsmarkt zu verwerten. Sie müssen nun mit mehr Personen, die bessere Abschlüsse besitzen, konkurrieren oder auf Arbeitsplätze geringerer Qualität

Tab. 4: Die Zufriedenheit mit der Ausbildung 1978 und 1984<sup>1</sup>

	Volks-, Hauptschule		Berufsfachschule		Mittlere Reife		Meister-, Techniker- schule		Fachhochschul- abschl.		Fach-, Schüler- Student
	ohne Lehre	mit gewerbl. Lehre	mit gewerbl. Lehre	mit kaufm. Lehre	ohne gewerbl. Lehre	mit gewerbl. Lehre	mit kaufm. Lehre	mit reife Abitur	hochschul- reife	hochschul- abschl.	
<b>Ausbildungszufriedenheit 1978</b>											
Anteil der Unzufriedenen	39	10	12	12	12	3	7	2	13	4	18
Hochzufriedenen	5	17	14	14	12	16	16	22	13	38	6
Durchschnitt	Ø 4,8	7,1	6,8	7,0	6,8	7,6	7,5	7,9	7,2	8,3	6,5
<b>Ausbildungszufriedenheit 1984</b>											
Anteil der Unzufriedenen	29	11	9	10	18	11	8	8	9	4	21
Hochzufriedenen	11	25	22	24	13	16	17	23	18	23	12
Durchschnitt	Ø 5,3	7,3	7,5	7,3	6,8	7,6	7,5	7,6	7,7	7,7	6,6

<sup>1</sup> Zufriedenheitsskala von 0 = ganz und gar unzufrieden, bis 10 = ganz und gar zufrieden; Unzufriedene = Werte von 0-4; Hochzufriedene = Wert 10.  
Datenbasis: Wohlfahrtsurvey 1978, 1984.

Tab. 5: Die Zufriedenheit mit der Ausbildung nach Altersgruppen  
1978 und 1984

	Zufriedenheit mit der Ausbildung <sup>1</sup>			
	Männer		Frauen	
	1978	1984	1978	1984
Insgesamt	7,2	7,3	6,1	6,6
Bei den Geburtsjahrgängen				
1961–1966	–	7,2	–	7,1
1955–1960	6,8	6,7	6,5	7,1
1949–1954	7,1	7,2	6,6	6,7
1943–1948	7,2	7,0	6,5	6,9
1937–1942	6,9	7,2	6,4	7,1
vor 1937	7,4	7,6	5,9	6,3

1 Durchschnitt der Skala 0–10.

–: Altersgruppe wurde 1978 noch nicht befragt.

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1978, 1984.

ausweichen. Bei dieser Gruppe finden wir allerdings gerade die gegenteilige Entwicklung: Der Anteil der Unzufriedenen nimmt ab, die durchschnittliche Zufriedenheit steigt.

Zwei Entwicklungen wurden als Ursache für die steigende Zufriedenheit genannt. Erstens der Zufriedenheitsanstieg bei der weiblichen Bevölkerung und zweitens der Rückgang der Unzufriedenheit in den niedrigen Bildungsgruppen.

Zu diesen beiden Entwicklungen kommt ein dritter Faktor hinzu. Anders als 1978 berichtet 1984 die jüngste Altersgruppe eine hohe Ausbildungszufriedenheit. 1978 weisen die 18- bis 23jährigen eine durchschnittliche Zufriedenheit von 6,8 bei den Männern und von 6,5 bei den Frauen auf. Dies war bei den Männern zugleich der niedrigste Wert, der sich bei der gleichen Altersgruppe sechs Jahre später sogar noch etwas verringert. Völlig anders stellt sich dagegen die Situation 1984 bei den 18- bis 23jährigen dar: Die jungen Männer haben eine durchschnittliche Zufriedenheit von 7,2; die jungen Frauen liegen mit 7,1 sogar mit an der Spitze der weiblichen Befragten. Die „Kinder“ der Bildungsexpansion „honorieren“ die Anstrengungen um den Ausbau des Bildungssystems und um den Abbau bestehender Benachteiligungen, die ihnen eine vergleichsweise bessere Bildung ermöglichen haben, anscheinend mit einer höheren Ausbildungszufriedenheit.

(Roland Habich)